

# MEINE WELT

Heft 1  
Jahrgang 33  
Frühjahr 2016

Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs



**„Wir schaffen das“ · Wachsende Intoleranz und Nationalismus in Indien**

Recht auf andere Meinung (Amartya Sen) · Glaube und Naturwissenschaft · Bildung · Interview aktuell · Erzählung · Gedichte · Rezensionen

**Herausgeber**



Diözesan-Caritasverband  
für das Erzbistum Köln e.V.  
Abteilung Integration und Migration  
Georgstr. 7, 50676 Köln  
Tel. 0221/2010-287  
www.caritasnet.de

**Vertreter des Herausgebers:**

Dipl.-Soz. paed. Heinz Müller, Journalist DJV  
E-Mail: heinz.mueller@caritasnet.de

**Redaktion:**

Jose Punnamparambil (verantwortlich),  
Grüner Weg 23, 53572 Unkel, Tel. 02224 / 7 53 17  
E-Mail: punnam@t-online.de

Thomas Chakkiath, Novalisstr. 45, 51147 Köln,  
Tel. 02203 / 2 26 54; E-Mail: tchakkiath@yahoo.de

Nisa Punnamparambil,  
Grüner Weg 23, 53572 Unkel, Tel. 02224/9897690;  
E-Mail: Daniel.Nisa@t-online.de

Georgy Koottummel, Dürener Str. 12, 53332  
Bornheim, E-Mail: koottummel@web.de

**Redaktionelle Mitarbeit:**

Walter Meister, Öhringen

**Unterstützung und Beratung:**

Pater Ignatius Chalissery, Köln; Dr. Urmila Goel,  
Berlin; Dr. Martin Kämpchen, Santiniketan, Indien;  
Dr. Ajit Lokhande, Jülich; Walter Meister, Öhringen;  
Pfarrer Dariusz Glowacki, Königswinter;  
Dr. Claudia Warning, Lohmar

**Gestaltung und Satz:**

Alexander Schmid, Nohn

**Layout:**

Jose Punnamparambil; Jose Ukken

**Herstellung und Vertrieb:**

Jose Ukken, Im Rheingarten 21,  
53639 Königswinter, Tel. 02223 / 49 49;  
E-Mail: joseukken@googlemail.com

**Druck:**

Siebengebirgs-Druck,  
Karlstraße 30, 53604 Bad Honnef  
Erscheinungsweise: dreimal jährlich  
Eine Spende von mindestens 13 Euro  
wird von den Lesern erwartet.  
IBAN: DE08 3702 0500 0001 0632 05,  
BIC: BFSWDE33XXX  
Diözesan-Caritasverband Köln

**Titelbild**

„Dancescape“ von Subodh Poddar  
(siehe Seite 49)

**Rückseite**

Lastenträger von Kolkata. Aus: BAHAK. Die  
Last der Dinge. Anja Bohnhof, Revolver Verlag,  
Berlin, 2013.

Editorial ..... 3

Zu tolerant gegenüber der Intoleranz ..... 5  
*Dr. Martin Kämpchen, Santiniketan*

Das Recht auf andere Meinung ..... 6  
*Amartya Sen*

Wachsende Intoleranz und Nationalismus in Indien ..... 8  
*Frank Kühnel*

„Deutschland ist heute ein Einwanderungsland – nicht nur statistisch sondern  
auch bezogen auf die Haltung der Menschen“ (Interview) ..... 9  
*Molly Ponattu*

Leben in zwei Welten ..... 13  
*Carsten Butsch*

Über Vorurteile, Ausländerfeindlichkeit und Parallelgesellschaft ..... 17  
*Meinungen*

Über das Verhältnis von christlichem Glauben und Naturwissenschaft ..... 18  
*Justin Arickal*

„Meine Geburt ist mein tödlicher Unfall“ ..... 21  
*Rohith Vemula*

Bildung als Privileg - II. Teil ..... 22  
*Asit Datta*

Zwei Gedichte ..... 26  
*Jacinta Kerketta*

O. N. V. Kurup lebt nicht mehr ..... 27  
*Prof. Annakutty V. K. Findeis*

Föderalismus – Indien und Europäische Union ..... 30  
*Denzil Fernandes, SJ*

7500 km zu Fuß für Frieden ..... 31

Krauncha Pakshigalu (Erzählung) ..... 32  
*Vaidehi*

In Sachen Umweltschutz haben die Chinesen die Nase vorn ..... 40  
*Thomas Chakkiath*

Mister Murugantham hat eine Maschine erfunden, mit der er das  
Leben Tausender Frauen für immer verbessert ..... 41  
*Corinna Ophüls*

Das Kollektiv straft mit Gewalt und Isolation (Rezension) ..... 43  
*Dr. Martin Kämpchen*

Vivekananda (Rezension) ..... 44  
*Dr. Martin Kämpchen*

Haribhatta: Jatakamala (Rezension) ..... 49  
*Georg Lechner*

Verschiedenes ..... 50

# Leben in zwei Welten

CARSTEN BUSCH

**Im folgenden Beitrag berichtet Dr. Carsten Busch über sein Forschungsprojekt THIMID (Transnationales Handeln indischer MigrantInnen Deutschland). Das Projekt untersucht, welche Beziehungen indische Migranten in Deutschland nach Indien unterhalten.**

*„Ich bin zwar eine kleine Brücke, aber ich glaube fest, dass ich auch nicht weniger als eine Brücke bin.“*

Mit diesem Satz beendet Ajit Lokhande seinen autobiographischen Essay in dem Buch „Heimat in der Fremde“. Er beschreibt sich hier als ein Mittler zwischen der deutschen und der indischen Kultur. Diese Funktion von Migrantinnen und Migranten, die in zwei Gesellschaften verwurzelt sind, ist etwas, für das sich auch die Forschung zunehmend interessiert. In der Migrationsforschung waren lange Zeit andere Fragen wichtiger, zum Beispiel: Warum wandern Menschen von einem Ort zum anderen? Oder: Wie findet Integration statt? Dabei ging es einerseits darum zu erklären, was Migration auslöst und wie man sie steuern kann. Andererseits war ein wichtiges Anliegen, das Entstehen von Parallelgesellschaften zu verhindern. Die Forschung konzentrierte sich darauf, zu verstehen wie Migrantinnen und Migranten und vor allem ihre Kinder erfolgreich in bestehende Strukturen integriert werden können.

Dabei geriet ein sehr wichtiger Aspekt außer Acht: Migrantinnen und Migranten unterhalten in aller Regel auch weiterhin Kontakt zu Freunden und Familien in der Heimat. Diese Verbindungen stellt ein relativ junger Zweig der Migrationsforschung in das Zentrum seiner Überlegungen. Die Transnationalismusforschung untersucht, welche grenzüberschreitenden (=transnationalen) Beziehungen Migrantinnen und Migranten unterhalten. Diese grenzüberschreitenden Beziehungen sind an sich nicht neu. Allerdings haben sie durch die Globalisierung stetig zugenommen. Das

Reisen ist günstiger geworden und die Kosten für Telefonate sind durch Dienste wie Skype oder WhatsApp Call auf null gefallen. Es fällt dadurch leichter, in Kontakt zu bleiben, und die Kontakte sind zahlreicher und offensichtlicher geworden. Auch in anderen Bereichen des Lebens ist es leichter geworden, grenzüberschreitende Kontakte zu pflegen. Durch die Veränderung gesetzlicher Rahmenbedingungen ist es z. B. einfacher geworden, Geld von einem Land in ein anderes zu überweisen. Auch hier sind neue Dienstleister aufgetreten, die solche Transaktionen leichter machen, z. B. Western Union oder Money2India. Vor diesem Hintergrund befasst sich derzeit ein Forschungsprojekt mit indischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Das Forschungsprojekt THIMID

## **Indische Studierende sind inzwischen die fünftgrößte Gruppe ausländischer Studierender in Deutschland (11.860 Personen im Wintersemester 2014-15).**

(Transnationales Handeln indischer Migrant\_innen in Deutschland) untersucht, welche Beziehungen indische Migranten in Deutschland nach Indien unterhalten. Dies können Beziehungen zur Familie oder zu Freunden sein, aber auch zu Geschäftspartnern, religiösen Institutionen (Kirchen, Tempel, Orden usw.) oder politischen Parteien. Ziele des Projektes sind es, zu verstehen, wie diese Beziehungen entstehen und aufrechterhalten werden. Das Projekt untersucht aber auch, wie sich diese Beziehungen „in die Heimat“ im Laufe der Zeit verändern. Eine wichtige Frage ist in diesem Zusammenhang, welche Beziehungen die sog. „zweite Generation“ nach Indien unterhält. Besondere Relevanz erhält das Thema dadurch, dass die indisch-deutsche Migration in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Außerdem fördert die indische Regierung zunehmend den Kontakt zur sog. „indischen Diaspora“. 2014 lebten laut Mikrozensus insgesamt 100.000 Personen mit indischem „Migrati-

onshintergrund“ in Deutschland. Das sind indische Staatsbürger, Personen, die aus Indien stammen und in Deutschland eingebürgert wurden sowie deren Kinder. Diese Zahl hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Dabei haben sich in den letzten Jahrzehnten mehrfach die Gründe für die Wanderung nach Deutschland verändert. Während ab 1950 zunächst vor allem Studierende nach Deutschland kamen, waren es in den 1960er und 1970er Jahren vor allem Krankenschwestern aus Südindien. In den 1980er Jahren waren Migrantinnen und Migranten aus dem Punjab die wichtigste und größte Gruppe. Seit 2000 versucht die Bundesrepublik Deutschland gezielt, bestimmte Gruppen zum Zuzug nach Deutschland zu bewegen, nämlich Hochqualifizierte und Studierende. Für die Hochqualifizierten wurde zunächst die sog. Greencard geschaffen, inzwischen ist der Zuzug dieser Gruppe gesetzlich geregelt. Um Studierende wird inzwischen – auch mit Stipendien – gezielt geworben, und

zwar mit Erfolg: Indische Studierende sind inzwischen die fünftgrößte Gruppe ausländischer Studierender in Deutschland (11.860 Personen im Wintersemester 2014-15).

### **Dynamische Entwicklung**

Abbildung eins zeigt die dynamische Entwicklung der deutsch-indischen Migration. Dabei fällt auf, dass die Zahl der Zu- und der Fortzüge recht hoch ist. Das bedeutet, dass viele Personen, die aus Indien nach Deutschland kommen, nur relativ kurz bleiben. Ende 2014 lebten knapp 20% der indischen Staatsbürger weniger als ein Jahr in Deutschland und mehr als die Hälfte (54%) lebte kürzer als vier Jahre in Deutschland. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass es einen sehr lebhaften Austausch an Personen gibt.

Dieser aktive Austausch macht die indisch-deutsche Migration zu einem interessanten Fallbeispiel, über das bisher nur wenige Untersuchungen vorliegen. Zusätzlich

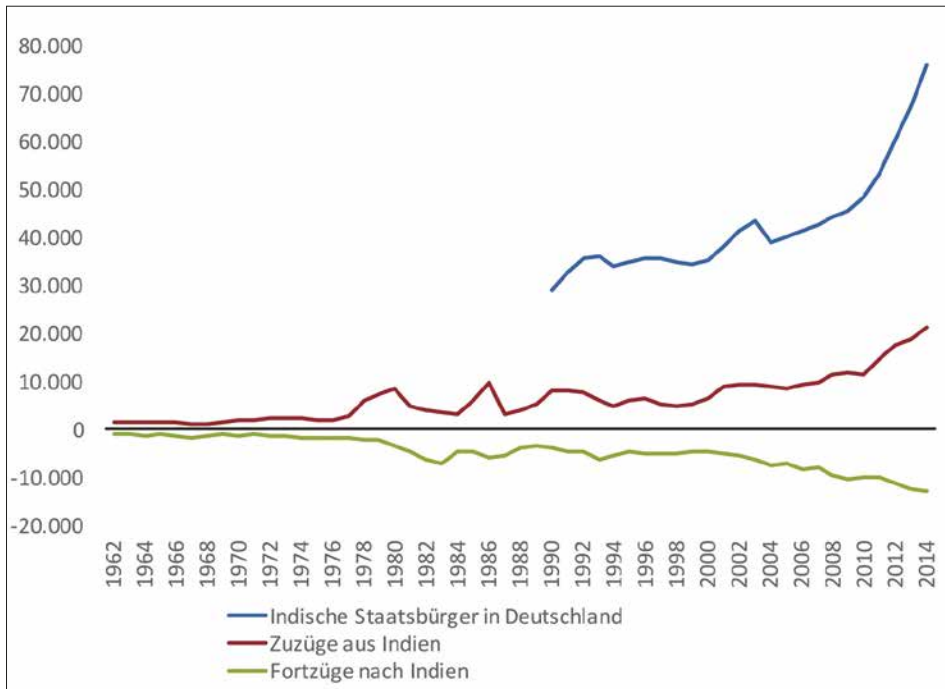


Abbildung 1: indisch-deutsche Migration

machen weitere Aspekte indische Migrantinnen und Migranten in Deutschland zu einem besonders spannenden Beispiel: 1. In den letzten Jahrzehnten sind ganz unterschiedliche Gruppen aus Indien nach Deutschland gewandert, die unterschiedlich vernetzt sind; 2. gibt es insgesamt eine sehr große „indische Diaspora“ weltweit; 3. haben sich die Rahmenbedingungen für die Vernetzung geändert. Neben den bereits erwähnten positiven Folgen der Globalisierung (zunehmende Reisemöglichkeiten, Sinken der Kommunikationskosten) wirbt die indische Regierung inzwischen gezielt um die „Diaspora“. Im Jahr 2000 veröffentlichte das „High Level Committee on the Indian Diaspora“ seine „Diasporastrategie“. Seitdem hat die indische Regierung ein eigenes Ministerium für die Overseas Indians geschaffen. Außerdem wurden zahlreiche Erleichterungen für Personen indischer Herkunft geschaffen, wie z. B. die OCI-Card. Außerdem versucht die indische Regierung vor allem Hochqualifizierte zur Rückkehr „in die Heimat“ zu bewegen. Beim Pravasi Bharatiya Divas, der alljährlich am 9. Januar begangen wird, wirbt die Regierung öffentlichkeitswirksam für gute Beziehungen mit den Overseas Indians. Ein zentrales Motiv der Ansprachen in den letzten Jahren war dabei immer der Beitrag der

Diaspora zur „Entwicklung der Heimat“. Vor diesem Hintergrund ist es spannend zu erfahren, wie indische Migrantinnen und Migranten ihre persönlichen deutsch-indischen Beziehungen aktiv gestalten. Das Forschungsprojekt THIMID wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Es besteht aus drei Projektphasen. In der ersten Projektphase wurden insgesamt 49 Interviews geführt. Einige davon richteten sich an Experten, mit denen über Strukturen der indischen Communities in Deutschland und die Auswirkungen der veränderten Rahmenbedingungen gesprochen wurde. Dies waren z. B. Repräsentanten der indischen Botschaft und der Konsulate. Andere Ansprechpartner waren die Vorsitzenden verschiedener indischer Vereine. Der meisten Interviews waren aber Gespräche mit Migrantinnen und Migranten. In diesen Gesprächen berichteten sie über „ihren Weg“ nach Deutschland und ihr Leben zwischen den Welten. Interessant ist dabei, dass Deutschland für viele erst einmal gar nicht ihr „Wunschziel“ war. Viele hatten den Wunsch, ins Ausland zu gehen. Deutschland schien dabei oft nicht besonders attraktiv. Vor allem die Sprache lässt Ziele, wie die USA, Kanada oder Großbritannien, attraktiver erscheinen. Ein weiteres interessantes Er-

gebnis ist, dass diejenigen, die mittlerweile länger in Deutschland leben, zunächst in aller Regel nur einen begrenzten Aufenthalt geplant hatten. Oftmals waren es die Kinder, die Familien zum Bleiben bewegen haben. Nachdem diese im Schulalter waren, bemühten sich viele darum, in Deutschland zu bleiben, damit die Kinder nicht das Schulsystem wechseln mussten. Die Sorge war, dass sich dadurch die Ausbildungschancen verschlechtern würden. Die Mitarbeiter in Transnationalen Unternehmen, die damit rechnen müssen, in absehbarer Zeit wieder nach Indien oder an ein anderes Land versetzt zu werden, lassen ihre Kinder daher häufig internationale Schulen besuchen. Diese bieten weltweit ein vergleichbares Curriculum an, so dass ein Wechsel einfacher möglich ist.

In Bezug auf die Beziehungen nach Indien wurde aus den Gesprächen vor allem deutlich, dass die Familie für die Meisten ein zentraler Anker in Indien ist. Für viele Migrantinnen und Migranten der ersten Generation ist dabei der Kontakt zu den Eltern und den Geschwistern sehr wichtig. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Gruppen. Insbesondere für die Krankenschwestern, die in den 1960er und 1970er Jahren kamen, war

**Viele wanderten nach Deutschland aus, um durch eine gut bezahlte Arbeit ihren Familien in Indien ein besseres Leben zu ermöglichen.**

die finanzielle Unterstützung der Familie ein zentrales Anliegen. Viele wanderten nach Deutschland aus, um durch eine gut bezahlte Arbeit ihren Familien in Indien ein besseres Leben zu ermöglichen. Dies ist für die hochqualifizierten Migrantinnen und Migranten in der IT-Branche heute nicht mehr der Hauptgrund, um nach Deutschland zu ziehen. Für viele ist die Auslandserfahrung wichtig, um den nächsten Karriereschritt gehen zu können. Sie kommen häufig aus relativ

wohlhabenden Familien. Die Unterstützung der Geschwister zum Beispiel spielt für sie in den meisten Fällen keine Rolle. Allerdings ist die Unterstützung der Eltern, bei Bedarf, auch für diese Gruppe eine Selbstverständlichkeit.

Interessant ist, dass sich die Beziehung zur Familie oftmals ändert, wenn die Elterngeneration stirbt. Dadurch kann es in einzelnen Fällen auch dazu kommen, dass der Anker in Indien verloren geht. So sagte zum Beispiel ein Interviewpartner auf die Frage, ob er sich eher als Deutscher oder eher als Inder fühle: „Ich würde sagen: Deutscher; ja, Inder: kaum. Ich weiß nicht, meine Wurzeln sind da, aber ich weiß nicht, wo ich da irgendwo einen Zweig in die Hand nehmen kann. Wo ich sagen kann, ich gehöre zu diesem Baum.“ Er begründet dies damit, dass er durch den Verlust seiner Eltern den Kontakt nach Indien verloren habe.

Auch die Befragten der sog. zweiten Generation beschreiben die Familie in Indien als wichtig, um etwas über ihre Wurzeln zu lernen. Eine besondere Stellung nehmen dabei die Großeltern ein. Sie sind oft diejenigen, die für die Vermittlung einer indischen Sprache und der kulturellen Werte besondere Bedeutung haben. Allerdings wurde auch deutlich, dass die Beziehung der zweiten Generation sich stark unterscheidet. Vor allem die Einbindung in familiäre Unterstützungsnetzwerke ist etwas, das zum Teil auf Unverständnis stößt.

### Kommunikation mit Familien und Freunden

Ein Thema, das in den Gesprächen sehr viel Raum einnahm, war die Kommunikation mit der Familie und Freunden in Indien. Vor allem Personen, die schon länger in Deutschland leben, beschrieben, wie sich die Kommunikation in den letzten Jahren verändert hat. Während die Älteren berichteten, dass sie noch regelmäßig sonntags auf dem Postamt stundenlang auf eine Verbindung nach Indien warten mussten, ist heute der kurze Austausch zwischendurch per Textnachricht für viele normal. Viele Gesprächspartner erzählten, dass sie regelmäßig Kontakt halten und z. B. täglich via Skype telefonieren. Ein Interviewpartner erzählte z. B., dass er beim

Kochen immer seine Mutter anruft, um zu fragen, welche Gewürze er verwenden soll. Dies zeigt, wie eng Beziehungen über große Distanzen sein können. Für viele sind Menschen in Indien selbstverständlich Teil ihres Alltags – was vor 30 Jahren noch undenkbar war.

Diese Nähe und die damit verbundene Einbindung werden von einigen auch als Last empfunden. Mehrere Gesprächspartner sagten, dass sie es bevorzugen würden, weniger in das Leben in Indien einbezogen zu werden. Eine Gesprächspartnerin aus der sog. zweiten Generation erzählte z. B., dass sie absichtlich nicht mit ihren indischen Cousins und Cousinen über Facebook „befreundet“ ist. Sie hat Sorge, dass diese Bilder von ihr sehen, auf denen sie freizügig gekleidet ist und sie deswegen verurteilen. Diese „transnationale soziale Kontrolle“ empfindet sie als beengend.

### Wohltätiges Engagement in der „Heimat“

Ein weiteres Thema, das in den Interviews als wichtiges Thema häufig zur Sprache kam, ist das wohltätige Engagement „in der Heimat“. Zahlreiche Gesprächspartner engagieren sich auf vielfältige Weise in Indien. Dabei gibt es vier Bereiche, in denen das Engagement hauptsächlich stattfindet, nämlich die Unterstützung von Kindern (Waisen), die Unterstützung von Schulen, die Unterstützung von Gesundheitseinrichtungen und die Unterstützung religiöser Einrichtungen. Dabei ist interessant, dass dieses Engagement oft auf persönlicher Ebene erfolgt. In anderen Studien, z. B. solchen, die sich mit Mexikanern in den USA beschäftigen, werden vielfach sog. „hometown associations“ beschrieben. Dabei handelt es sich um Zusammenschlüsse von Migrantinnen

## Ehrung für Prof. Dr. Rajappan Nair

**Prof. Dr. Rajappan Nair, Physiker, der in den 1980er Jahren an den Universitäten in Ulm und Berlin als Wissenschaftler tätig war, wurde von der Indian Spektro-Physics Foundation Chennai, mit einem Preis für seine Lebensleistung im Bereich Physik geehrt.**



Nach mehrjähriger Tätigkeit als Wissenschaftler in Deutschland kehrte Prof. Rajappan Nair nach Kerala, Indien, zurück und wurde Dekan der Cochin University for Science and Technology. Er ist zur Zeit Gastprofessor an der Leibniz Universität in Hannover und gleichzeitig Präsident des Kerala Chapter des Humboldt Clubs. Die keralesischen Inder in Deutschland erinnern sich an ihn als den Hauptinitiator und Organisator der „Welt Malayalam Konferenz“ 1986 in Berlin, zu der zahlreiche Schriftsteller und Prominente aus dem öffentlichen Leben aus Kerala eingereist waren. Es war in dieser Konferenz, dass die Idee eines Lehrstuhls in Deutschland

im Namen des deutschen Missionars und Großvaters von Hermann Hesse, Dr. Hermann Gundert, entstand und diskutiert wurde. Dr. Hermann Gundert lebte fast ein Viertel Jahrhundert in Nord-Kerala als Baseler Missionar und leistete Wesentliches für die Entwicklung der Sprache Keralas, nämlich Malayalam. Im Oktober letzten Jahres wurde die Idee des Lehrstuhls nach fast 30 Jahren endlich realisiert, und zwar an der Tübingen Universität, wo Dr. Hermann Gundert geforscht und promoviert hatte. Über die Eröffnung des Gundert Chair für Sprache und Literatur auf Malayalam hatten wir in der letzten Ausgabe der Zeitschrift berichtet. JP

und Migranten, die gemeinsam Projekte an ihren Herkunftsorten unterstützen. Solche Zusammenschlüsse wurden in den Interviews in der ersten Projektphase nicht beschrieben.

Das Leben in zwei Welten wird von vielen Migrantinnen und Migranten als bereichernd beschrieben, allerdings empfinden einige ihre Situation auch als Last. So erzählte mir ein Mitarbeiter einer indischen Firma, dass er aufgrund der Zeitverschiebung einen Drei- bzw. Viereinhalbstunden längeren Arbeitstag hat, weil er bereits morgens mit Online-Besprechungen in Indien beginnt, aber für die deutschen Kunden zu den üblichen Bürozeiten erreichbar sein muss. Eine Interviewpartnerin, die aufgrund des Berufs ihres Mannes nach Deutschland gekommen ist, hat Schwierigkeiten sich in Deutschland einzuleben, gleichzeitig verliert sie zunehmend den Kontakt zu ihren Freunden in Indien. Sie beschreibt ihr Leben als Trishanku-Zustand, in Anlehnung an die Geschichte aus dem Ramayana.

Die Ergebnisse der ersten Projektphase – von denen hier nur einige angedeutet werden konnten – zeigen, dass die Beziehungen der indischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland nach Indien vielfältig sind. Und sie führen zu Veränderung „hier“ und „dort“. In der zweiten Projektphase werden nun einige Aspekte genauer untersucht. Dazu gehören die unterschiedlichen Arten grenzüberschreitender Netzwerke und das Kommunikationsverhalten. Wichtiger Bestandteil der zweiten Projektphase ist zudem eine Online-Befragung indischer Migrantinnen und Migranten. ■

**Es würde mich sehr freuen, wenn Sie an dieser Befragung teilnehmen würden. Der Link zu der Umfrage lautet: <http://www.survey.uni-koeln.de/index.php/531911?lang=de>**  
**Aktuelle Informationen und weitere Publikationen finden Sie auf der Projekthomepage: <http://www.geographie.uni-koeln.de/dfg-projekt-transnationales-handeln-indischer-migranten-thimid.1304.en.html> (alternativ: „thimid uni köln“ in Ihre Suchmaschine eingeben)**

## Indien ist jetzt eine Zwei-Billionen- $\text{\$}$ -Wirtschaft

**Nach Angaben der Weltbank überschritt Indiens BIP die 2-Billionen- $\text{\$}$ -Marke im Jahr 2014. Das Brutto Pro-Kopf-Jahreseinkommen schwillt auf Rs. 1 Lakh.**

Jenes Indien, das gut 60 Jahre brauchte, die 1 Billion Marke zu erreichen, brauchte nur sieben Jahre, die 2 Billionen Marke zu erreichen.

Die Daten der Weltbank zeigen auch, dass Indiens Bruttonationaleinkommen pro Kopf und pro Jahr während 2014 auf 1610 Dollar anstieg. Dies betrug 2013 1560 Dollar.

The Hindu hat festgestellt, dass es mehr als ein Jahrzehnt dauern würde, bis Indien von seiner aktuellen low middle income Kategorie in die upper middle income Kategorie kommt.

Mit einer Wachstumsrate von 7,4 Prozent im Jahr 2014 ist das Land mit China die am schnellsten wachsende große Volkswirtschaft. China kann auf seine 10,4 Billion Dollar starke Wirtschaft stolz sein. Die indische Wirtschaft, mit 2,06 Billionen Dollar, hat sich in Größe fast verdoppelt, seitdem das Land von der Finanzkrise im Jahr 2008 getroffen wurde, und vervierfacht seit dem Millenniumsanfang.

Trotz der Steigerung des Pro-Kopf-Bruttonationaleinkommen (BNE) ist Indien in der „Unteren mittleren Einkommen“ Kategorie (1,046 \$ bis 4.125 \$) stehen geblieben. Aufgrund der von der Weltbank vorgelegten Daten hat The Hindu hochgerechnet, dass Indien bis 2026 in die high income Kategorie kommen würde. China könnte mit seiner Wachstumsrate von 15,6% sogar bis 2018 seine Position verbessern und wie USA, UK, Deutschland und Japan in die high income Kategorie kommen. Indien würde bis 2039 warten müssen, so etwas zu sein. Laut Weltbank haben Bangladesh, Kenya, Myanmar, Tadjikistan, Mongolia, Paraguay, Argentinien, Seychelles, Ungarn und Venezuela ihre

Einkommenskategorien verbessert. Einige dieser Länder sind sogar in die mittleres Einkommen Kategorie gekommen.

Es gibt verschiedene Maßstäbe und Möglichkeiten, die Entwicklung eines Landes zu bestimmen. Jedenfalls ist das Einkommen ein sehr wichtiges Kriterium.

Trotz Anstieg bei dem Bruttonationaleinkommen ist Indien ein Land mit lower middle income geblieben.

Bruttoprokopfnationaleinkommen ist die Summe aller Werte der Produzierenden eines Landes plus Einkommen durch die Bürger dieses Landes, die im Ausland arbeiten geteilt durch die Bevölkerung des Landes. Brutto Nationaleinkommen ist die Summe der Werte aller Bürger, daheim oder im Ausland. Groß Domestic Product GDP ist die Summe aller Produkte und Dienstleistungen innerhalb der Grenzen eines Landes.

1994 lebte 56,1 % der Weltbevölkerung in 64 Niedrigeinkommen-Ländern. Im 2014 war dies nur 8,5 % der Weltbevölkerung. ■

*(Quelle The Hindu)*

*Deutsche Bearbeitung T. Chakkiath*

## 124.000.000

Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 15 Jahren haben noch nie eine Schule besucht oder die Schule abgebrochen, so die jüngste weltweite Auswertung der UNESCO. Die Zahlen von 2013 zeigen, dass das Millenniumsentwicklungsziel „Bildung für alle“ der Vereinten Nationen nicht erreicht werden kann, obwohl es durchaus Fortschritte gibt. Zu dem Entwicklungsziel gehört unter anderem, bis Ende 2015 allen Kindern zumindest die Grundschulbildung zu ermöglichen.

*(Aus: Akzente 4/2015)*